

Die Kultur des neuen Kapitalismus

Richard Sennet
Berlin 2007

Das enorme Wachstum technologischer Entwicklungen, globaler Beziehungen und des neuen Reichtums in unserer Welt ist eng verbunden mit einer Fragmentierung der Großinstitutionen, d.h. mit der Zerschlagung starrer staatlicher Strukturen und herkömmlicher Unternehmensstrukturen bzw. -verwaltungen. Unter diesen Veränderungen, also unter instabilen fragmentierten sozialen Bedingungen, vermag nur eine bestimmte Art von Menschen voranzukommen. Richard Sennet beschreibt drei Herausforderungen, die dieser Idealmensch meistern können muss:

- kurzfristige Beziehungen
- den Blick auf potenzielle Fähigkeiten statt auf vergangene Leistungen
- die Bereitschaft, Gewohnheiten aufzugeben und sich von der Vergangenheit zu lösen

Als Ethnologe konstatiert er einen offensichtlichen kulturellen Unterschied zwischen altem und neuem Kapitalismus und er versucht vergleichend, so tief wie möglich in die Lebensweise unserer heutigen Gesellschaft einzudringen, die immer oberflächlicher wird. Dabei verwendet er zwei eindrückliche Bilder:

die **Kultur des alten Kapitalismus**
vergleicht er mit dem Bauprinzip der Pyramide

die **Kultur des neuen Kapitalismus**
mit dem eines MP-3-Players



Veränderungen der Institutionen

Organisierte, voraussagbare Zeit, fester Ablauf (von unten nach oben)

Beliebig zusammenstellbare Abläufe durch Kombination, Austausch, Ergänzung einzelner Module

Auf dem Wege gilt die Pflicht, am Ende des Weges steht die Belohnung (vgl. protestantische Ethik)
= Impuls für Bildung = Karriereleiter

Ende der lebenslangen Einstellungen
Kurzfristige Bindung
Ungeduldiges Kapital

Interpretationsspielräume an der Basis

Kommunikationsrevolution (sofort und überall direkt erreichbar)

Man hat das Gefühl „selbst“ etwas zu tun.

Man hat das Gefühl, allen Prozessen ausgesetzt zu sein.

Klare Infrastruktur

„Flexible Organisation“ mit beliebigen Variationen im Auf- und Abbau von Personal

Lang, oft lebenslang anhaltende Beziehungsgefüge

Offene, kurzfristige zwischenmenschliche Beziehungen

Diese strukturellen Veränderungen führen zu drei sozialen Defiziten:

Geringe Loyalität gegenüber der Institution → höherer Stress, Depression, Sinnlosigkeit

Schwächung des informellen Vertrauens → keine Zusammengehörigkeit mehr, Angst durch fehlendes Netzwerk

Verringerung des institutionellen Wissens → Probleme der Arbeitsidentität
(besonders bei langjährig Beschäftigten – der Vorarbeiter hat mehr Erfahrungswissen als der Chef)

Veränderungen der Qualifikationen

Langfristig orientiertes strategisches Denken	Fortschreitende Automatisierung + weltweites Arbeitskräfteangebot schränken längerfristige Lebensplanung ein
Ausblick auf Belohnung (Karriereleiter/Dienstalter) und die damit zusammenhängende Selbstdisziplin	Umgang mit dem Alter Blick auf Entwicklungs"potentiale", d.h. Beurteilung nach vorhandenen oder mangelnden „Fähigkeiten“ anstatt nach erbrachter Leistung
Handwerklich überzeugende Fertigkeiten	Aussonderung durch enge Suchkriterien
Konzentration auf vergangene „Leistungen“	Aussonderung von Beschäftigten, auch wenn sie früher große Leistungen vollbracht haben Angst und Mutlosigkeit

Diese Werteveränderungen gehen Hand in Hand mit der **Erosion der protestantischen Ethik** und der zunehmend fehlenden Möglichkeit, dass Menschen ihr Können in geduldiger Vertiefung entwickeln können



Gespensst der Nutzlosigkeit

Veränderungen der Konsummuster

Markennamen signalisieren dem Konsumenten Garantien, über die er nicht mehr zu entscheiden braucht

Plattformtechnik bei der Herstellung von Waren (=Grundform, die durch leicht herzustellende Veränderungen eine neue Marke schafft = „Vergoldung“) – Kunde sucht nach dem „Reiz des Unterschieds“

Konsument beteiligt sich am Prozess der Markenbildung durch sich selbst verzehrende Leidenschaft und dem Bedürfnis nach Besitzstandswahrung

Konsumleidenschaft in der Suche nach „Potenz“ – Reiz von Dingen, die weit mehr bieten, als wir jemals nutzen können



Menschen begeben sich aktiv in ihre eigene Passivität

So wird am Ende greifbar, was Sennett in der Einleitung postuliert:

die Veränderungen der Institutionen, der Qualifikationen und der Konsummuster haben den Menschen keine Freiheit gebracht.

Im Anschluss an den analytischen Teil seines Buches geht Sennett der These nach, ob hinter der Konsumleidenschaft vielleicht doch nur eine andere Bezeichnung für Freiheit stecke. Mit Hannah Ahrendts Formulierung der „Dramatisierung des Möglichen“ reflektiert er, ob die neuen Institutionen und der Transfer ihrer Strukturen nicht sogar die Grundlage einer neuen, progressiven Politik sein könnten. Im Durchleuchten verschiedener politischer Ebenen kommt er jedoch zu dem begründeten Urteil, dass die Kultur des neuen Kapitalismus auf einzelne Ereignisse, Transaktionen und Eingriffe ausgerichtet sei, der es letztendlich aber gar nicht um einen kollektiven Fortschritt geht. Progressive Politik ist und bleibt seiner Meinung nach angewiesen auf dauerhafte Beziehungen und akkumulierte Erfahrungen.

Auch unter den Bedingungen des Wandels brauchen die Menschen in erster Linie einen mentalen und emotionalen Anker. Sie brauchen Werte, mit Hilfe derer sie beurteilen können, ob die Veränderungen „gut“ sind. Kurz gesagt: sie brauchen eine Kultur!

Er selbst schlägt drei Werte vor:

a) Lebensgeschichtliche Zusammenhänge

- z.B. Schaffung von Parallelinstitutionen, die den Menschen die fehlende Kontinuität und Nachhaltigkeit zu bieten vermögen

b) Nützlichkeit

- z.B. neben ehrenamtlichen Jobs eine Stärkung des öffentlichen Dienstes sowie Bezahlung von häuslichen Tätigkeiten (bis hin zur Pflege)

c) Handwerkliche Einstellung

- z.B. neue Einstellung zu Mühe und Selbstverpflichtung, da Menschen nur dann sicheren Halt in ihrem Leben finden können, wenn sie versuchen, etwas um seiner selbst willen gut zu tun

Der pädagogische Bezug zur Lektüre dieses Buches ergibt sich vor allem aus letzterem.. Richard Sennetts analytischen Gedankengängen zu folgen, erfordert Mühe und Selbstverpflichtung. Es setzt aber auch eine ganze Reihe von Assoziationen dazu frei, wie stark der kulturelle Wandel bereits Einzug auch in die Schule gehalten hat. Im vorletzten Satz des Buches schreibt Sennett: *„.. [mir] erscheint.... der Triumph der Oberflächlichkeit in Arbeit, Schule und Politik sehr zweifelhaft.“*

Überlegen wir angesichts der Lektüre,

- welche Auswirkungen die zwanghafte Durchführung ständiger, möglichst in der Zusammenstellung wechselnder Gruppenarbeit hat,
- was wir versäumen, wenn Übung, also „handwerkliche Einstellung“ nicht mehr Teil des Unterrichts ist,
- was geschieht, wenn wir in den Standards nur Entwicklungspotentiale sehen, deren Einsatz variationsreich möglich ist, aber Schülerinnen und Schüler angesichts fehlender Kultur keine Maßstäbe mehr zu Beurteilung haben, was „gut“ für sie und die anderen ist,
- etc.

dann wird das Buch zu einem Motivationsfaktor.

Gerade unter den derzeitigen instabilen fragmentierten sozialen Bedingungen, unter denen auch unsere Schülerinnen und Schüler leiden, kann Schule ein Ort sein, an dem

- die fehlende Teilhabe an sozialen Strukturen durch schulinterne Strukturen ermöglicht
- kurzfristige Beziehung durch langjährige Klassengemeinschaft ersetzt
- vergangene Leistungen festgehalten und honoriert
- und Persönlichkeits-/Identitätsentwicklung durch erlebte Erfahrung gewährt wird.

Und Schule könnte dann auch wieder ein Ort sein, wo sich Menschen mit langjähriger (Lebens- und Berufs-)Erfahrung immer noch als „nützlich“ erleben, wo sie mit öffentlichem Status versehen wären und die Sinnhaftigkeit, die sie der Arbeit in der Institution entnehmen, dieser wieder in neuem Engagement und Freude zuführen könnten.

Um es mit Sennetts Schlusssatz zu sagen:

„Und vielleicht wird die Revolte gegen diese entkräftete Kultur die nächste neue Seite der Geschichte sein, die wir aufschlagen müssen.“